

Bücherschau

Helmut Engel: Wilhelm Knoke, der Erbauer des Chores von St. Cyriakus in Duderstadt. Ungedruckte phil. Dissertation, Göttingen 1964, 126 Textseiten, 122 Anmerkungen, 36 Blätter mit zeichnerischen Darstellungen.

Zu den reifsten Leistungen gotischer Sakralarchitektur in Südniedersachsen zählt die katholische Propsteikirche St. Cyriakus in Duderstadt. Der Verf. vorliegender Diss. (Referent: Prof. Dr. phil. Dipl.-Ing. H. R. Rosemann) hat sich zum Ziele gesetzt, die Baumeisterfrage des am 30. Juni 1394 grundgelegten Chores, einer dreischiffigen, basilikalischen Anlage mit drei gestaffelten Apsiden, zu klären und den Stileinflüssen sowie der Herkunft der Bauformen dieses Gebäudeteils nachzuspüren.

Es sei vorweg gesagt, daß es sich hier um eine klare, inhaltlich exakt gegliederte Arbeit handelt, bei der es dem Verf. an Hand stilkritischer Vergleiche auch bei den Architekturdetails überzeugend gelungen ist, Einflüsse der Prager Parler-Bauschule aufzuzeigen, nachdem er einleitend die Baugeschichte des Staffelchores auf Grund archivalischer Belege dargestellt und eine Beschreibung der Architektur geliefert hat.

Als ein wesentliches Ergebnis der Arbeit kann angesehen werden, daß nur der in Duderstadt ansässig gewesene und dort zwischen Michaelis 1405 und Michaelis 1406 verstorbene Wilhelm Knoke der schöpferische Meister des Staffelchores von St. Cyriakus ist und die Mitglieder des Duderstädter Rates Bertram Zote und Hans vom Dwinge (Twinge) als Baukassenverwalter, sog. provisors, fungierten. Die Ableitung der Grund- und Aufrißausbildung der Choranlage führte vornehmlich zu Werken der Parler-Bauschule in Böhmen und lassen Wilhelm Knoke in deren engerem Umkreis erscheinen. Er dürfte wohl in einer der Bauhütten des Peter oder Michael Parler seine Ausbildung erfahren haben. Der Verf. weist in diesem Zusammenhang vor allem auf die wohl nach 1360 mit ihrem Chor begonnene Mariae Himmelfahrtskirche am Tyn in Prag hin, deren Schöpfer wahrscheinlich Michael Parler ist. In St. Cyriakus zeigt sich die Abhängigkeit vom Architekten der Tynkirche besonders in der Übernahme der Chorform, des basilikalischen Aufbaus, der Strebepfeilerverteilung und im Fehlen eines vollständigen Strebewerkes. Der Verf. hat in dem Abschnitt „Rekonstruktionsversuch zu Person, Werk und Nachfolge Wilhelm Knokes“ auf S. 96—101 diesen Sachverhalt dargestellt, ohne aber dabei die Baumeisterpersönlichkeit Wilhelm Knoke überzubewerten, der in der Reihe der Parlerschüler weder mit seiner Person noch mit seinem architektonischen Werk bisher in vollem Umfang erfaßbar ist. Trotzdem sind hier erstmals einige wesentliche Grundlagen für weitere Einzelforschungen gegeben.

Einige Desiderata, die aber keineswegs den Wert dieser Diss. schmälern sollen, seien hier nicht zuletzt im Hinblick auf den leider seit Jahrzehnten schleppenden Fortgang der niedersächsischen Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmale, bei der in absehbarer Zeit mit einem Erscheinen des Bandes Duderstadt nicht gerechnet werden kann, genannt: Über das Steinmaterial (weißgrauer kieselig und teilweise tonig gebundener Sandstein) und über seine Bearbeitung erfährt der Leser so gut wie nichts. Unter Zuhilfenahme des vorzüglichen Buches des Ulmer Münsterbaumeisters Karl Friederich (Die Steinarbeit in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert, Augsburg 1932), das im Literaturnachweis nicht erwähnt ist, wäre es sicherlich möglich gewesen, diesen Mangel zu beheben. Über verwandte Ausbildungen des Staffelchores im Gebiet des norddeutschen Backsteinbaus hätte man gern mehr er-

fahren, als der Anmerkung Nr. 60 zu entnehmen ist. Leider gibt es bisher noch keine zuverlässige und in allen Einzelheiten exakte zeichnerische Bauaufnahme von der Propsteikirche St. Cyriakus, so daß sich der Verf. weitgehend mit der schematischen Grundrißdarstellung des Ostteils dieses Gotteshauses begnügen mußte, die anläßlich der statisch bedingten Bausicherung im Jahre 1930 durch Prof. Dr.-Ing. Georg Rüth (Dresden) angefertigt worden ist.

Prof. Dr. Dr. Hans Reuther

Carl Haase u. Walter Deeters: Übersicht über die Bestände des Nieders. Staatsarchivs in Hannover. 1. Bd. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1965. 312 S., brosch. 35,— DM. (Veröffentlichungen der Nieders. Archivverwaltung H 19.)

Der Besucher, der die reichen Bestände im Niedersächsischen Staatsarchiv zu Hannover bis vor kurzer Zeit benutzen wollte, mußte immer wieder schmerzlich feststellen, daß es recht schwierig war, Akten und Urkunden zur Einsicht für seine Forschungen und Studien zu erhalten, da neben den großen Verlusten durch Kriegseinwirkungen (1943) bzw. durch die Hochwasserkatastrophe (1946) auch sämtliche Findbücher vernichtet waren. Nur unter unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten konnten sich die Sachbearbeiter und Beamten an die noch erhaltenen z. T. auch noch ausgelagerten Bestände herantasten und allmählich wieder Findbücher aufstellen, wobei wenigstens M. Bärs „Übersicht über die Bestände des K. Staatsarchivs zu Hannover“ (Leipzig 1900) noch eine wesentliche Hilfe bot.

Besonders harte Verluste sind — wie bekannt — bei den Beständen unseres Hochstifts mit seinen Klöstern und Stiften zu beklagen. So sind alle Urkunden des Hildesheimer Urkundenfonds Hildesheim-Stadt neben manchen Akten vernichtet worden. (S. Nieders. Jahrbuch f. Landesgeschichte, Bd. 20, 1948, S. 47 ff.; ferner Th. Ulrich in vorliegender Zeitschrift, 28. Jg., 1959, 2. Heft, S. 47 ff.) Daher sind wir besonders dankbar, daß endlich eine Gesamtinventarisierung geplant ist, die auf vier Bänden berechnet ist, wovon nun der erste Band vorliegt. Der Band enthält das Verzeichnis der Urkunden- und Aktenbestände der Fürstentümer Calenberg und Lüneburg (Celle) und des Fürstbistums Hildesheim. Jeder Abschnitt enthält eine knappe geschichtliche Einführung in den Inhalt der einzelnen Bestände, die uns nun erschlossen sind. Der dritte Hauptabschnitt enthält die Bestände des Hochstifts Hildesheim, und zwar Hildesheimer Original-Archiv (= Hild. Or.)-Urkunden von 892—1824 (S. 54—59). Von diesen Beständen sind, wie schon erwähnt, die meisten Urkunden der Hildesheimer Klöster vernichtet worden. Von den Hildesheimer Feldklöstern (Escherde, Lamspringe, Ringelheim, Frankenberg, Grauhof, Riechenberg und Wöltingerode) sind die meisten Urkunden zwar noch unverzeichnet aber doch geordnet und so benutzbar. Der sehr umfangreiche Aktenbestand des ehemaligen Hildesheimer Archivs ist in 12 Hauptabteilungen gegliedert (S. 172—208) und zum größten Teil ebenfalls wieder benutzbar. Gliederung und Inhaltsangabe sind in diesem Bande sehr straff gehalten, so daß der unkundige Benutzer zunächst keine erschöpfende Auskunft über den eigentlichen reichen Inhalt der Bestände zu erhalten glaubt. Dazu verhilft ihm ein wenig der am Schluß angegebene Index der Orte, Personen und Sachen. (S. 209—312), der aber auch nur als Hilfsmittel gedacht ist. Vielleicht ist es den Bearbeitern doch möglich, die Bestände in den noch folgenden Bänden ausführlicher zu benennen.

Wir sind den Bearbeitern zu großem Dank verbunden, daß sie diese entsagungsvolle Arbeit auf sich genommen haben und uns dieses Inventar über-